

## Zur aktuellen politischen Diskussion um die Herabsetzung des Einschulungsalters

Eine – wenn auch ältere, so doch sehr aufschlussreiche – amerikanische Studie zu diesem Thema.

Entnommen aus: Studienheft 16 der Intern. Vereinigung der Waldorfkindergärten, 1996  
Übersetzung aus dem Amerikanischen: G. Scholter, Stuttgart 1986

James K. Uphoff, Universität Dayton, USA,  
June E. Gilmore, Middletown, USA

### **Einschulungsalter – Wie viele Schüler sind leistungsbereit?**

Kinder, die bei der Einschulung aufgrund ihrer gesamten Entwicklung noch nicht den Anforderungen der Schule gewachsen waren, leiden manchmal ein Leben lang an den Folgen dieser Benachteiligung. Viele wohl meinende, aber schlecht informierte Eltern und Pädagogen schicken junge Kinder zu früh in unsere Schulsysteme. Wenn Kinder mit der Schule anfangen, ehe sie entwicklungsmäßig dazu bereit sind, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie scheitern werden, ganz dramatisch.

### **Untersuchungen zum akademischen Erfolg früh eingeschulter Kinder**

Ein Großteil der Untersuchungen, die wir betrachten werden, vergleicht Kinder, die bei der Einschulung in die erste Klasse jünger als 6 Jahre und 3 Monate waren, mit Kindern, die zu diesem Zeitpunkt bis zu 7 Jahre und 3 Monate waren. Erstere heißen oft "Sommerkinder", weil sie zwischen Juni und September Geburtstag haben.

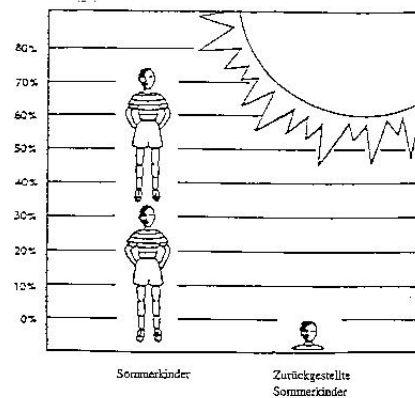
Kurz zusammengefasst:

1. Die älteren Kinder in einer Klasse haben meist mehr und öfter überdurchschnittlich gute Noten als die jüngeren.
2. Ältere Kinder neigen dazu, bei standardisierten Leistungsprüfungen überdurchschnittlich abzuschneiden.
3. Jüngere Kinder einer Klasse bleiben eher sitzen als ältere.
4. Die jüngeren Kinder in einer Klasse werden eher auf Lernbehinderung untersucht und dann auch als lernbehindert eingestuft als die älteren.
5. Die akademischen Schwierigkeiten der jüngeren Kinder, die bei der Einschulung entwicklungsmäßig nicht schulreif waren, verfolgen diese Kinder oft während ihrer ganzen Schulzeit und bis ins Erwachsenenalter hinein.

### **Untersuchungen im einzelnen**

Eine Studie von 278 Schülern in der Grundschule von Hebron (Nebraska) (Uphoff 1985) ergab, dass 23 % der Kinder zwischen dem 1. Juni und dem 13. Oktober Geburtstag hatten, dem Stichtag für die Einschulung in Nebraska. Weitere 9 % hatten zwar in derselben Zeit Geburtstag, waren aber vor der Einschulung ein Jahr zurückgestellt worden. Die jüngere Gruppe SK (Sommerkinder) lieferte 75 % der Schulversager dieser Schule, während keines der ZSK (zurückgestellten Sommerkinder) eine Klasse wiederholen musste.

## Versager-Rate von SK im Vergleich mit ZSK in der Hebron, Nebraska- Grundschule



Die Studie fand auch heraus, dass die SK zwar im Allgemeinen einen höheren IQ hatten (Mädchen: 115, Jungen: 107) als die ZSK (M: 101, J: 100), die letzteren aber dennoch eine höhere Durchschnittsnote bei dem IOWA- Grundwissen-Test erreichten. Mit anderen Worten: Die weniger intelligenten, aber älteren, reiferen Schüler konnten ihre Fähigkeiten besser einsetzen als die jüngeren, intelligenteren Schüler.

Eine Erklärung dafür könnte sein, dass SK-Mädchen beim Mathematikunterricht in der großen Gruppe drei mal häufiger unkonzentriert waren als ZSK-Mädchen. Bei den Jungen war der Unterschied kleiner, aber immer noch erheblich: Die jüngeren waren zweimal so oft unkonzentriert wie die älteren. Interessant war auch, dass die Kinder im "mittleren Alter" auch im mittleren Bereich des unkonzentrierten Verhaltens lagen, womit ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Alter und der Fähigkeit des Schülers, aufmerksam zu sein, angedeutet wurde.

Eine Langzeitstudie in Wapakoneta/Ohio verglich Sommerkinder, die zum frühest möglichen Termin eingeschult worden waren, mit solchen, deren Eltern sie ein Jahr zurückbehalten hatten (Gilmore, 1984). Alle Schüler hatten mindestens schon die 3. Klasse beendet, manche bereits die 6. Klasse. Es standen also die Unterlagen von 4 bis 7 Jahren zur Verfügung. Die Tabelle zeigt, dass die älteren, reiferen Schüler deutlich bessere Durchschnittsnoten beim IOWA-Test erzielten als die jüngeren.

*Vergleich der Durchschnittsnoten der SK (früh eingeschulte Sommerkinder) und der ZSK (zurückgestellte, spät eingeschulte Sommerkinder) beim IOWA-Grundwissen-Test:*

| Durchschnittsnote     | Jungen |      | Mädchen |      |
|-----------------------|--------|------|---------|------|
|                       | SK     | ZSK  | SK      | ZSK  |
| Überdurchschnittlich  | 27 %   | 79 % | 22 %    | 71 % |
| Durchschnittlich      | 33 %   | 8 %  | 50 %    | 29 % |
| Unterdurchschnittlich | 40 %   | 13 % | 28 %    | 0 %  |

Gilmore untersuchte auch die Einzelnoten der Lehrer. Sie werden oft beeinflusst von Faktoren wie Mitarbeit, Einstellung, Einsatzbereitschaft – mit anderen Worten: von der Reife des Schülers. Auch die Lehrer-Zensuren fielen folglich bei den älteren Schülern, die bei Schulbeginn größere Schulreife besaßen, besser aus. 60 % der SK-Mädchen und 100 % der ZSK-Mädchen bekamen überdurchschnittliche Noten. Bei den Jungen waren es 47 % bei SK und 81 % bei ZSK.

Huff (1984) berichtet von einer Gruppe „Risiko“-Kindern in einer Schule in Beavercreek/Ohio vor Kindergartenbeginn (also 1 Jahr vor der Einschulung in diesem Staat, Anm. d. Übersetzers). Ihre Leistungen wurden 3 Jahre lang verfolgt. 15 Eltern hatten ihre Kinder ein Jahr zurückstellen lassen, 21 taten dies nicht. In der 2. Klasse zeigte sich Folgendes: Die zusammengezählten Noten, die beim IOWA-Test von den zurückgestellten Kindern erzielt wurden, waren eine halbe Note besser als die der früh

eingeschulten. Darüber hinaus hatten 15 der 21 früh eingeschulten Kinder mindestens eine Klasse wiederholt, so dass die jüngeren durchschnittlich 6 Monate länger in der Schule gewesen waren, um 5 Monate weniger zu erreichen als die älteren.

In einer Studie von allen 154.000 Schülern von Hawaii, wo der 31. Dezember Stichtag für die Einschulung ist, fand Diamond (1983), dass bei Dezemberkindern doppelt so viele als lernbehindert eingestuft wurden als bei den Januar geborenen.

Schließlich verglich eine Studie bei 34 hervorragenden Schülern einer 11. Klasse die Leistungen bei einer Englisch-Ausarbeitung, für die ein Trimester Zeit zur Verfügung stand. Die Arbeiten wurden nach einem genauen Plan sorgfältig ausgewertet, wobei durchschnittlich 65 Minuten pro Arbeit aufgewandt wurde. 71 % der Ältesten bekamen die Note "sehr gut", während nur 14 % der Jüngsten diese Note erzielten. Alle waren sehr begabt, aber manchen, den Jüngsten, fehlte die Selbstdisziplin und Reife, um ihre Fähigkeiten voll einzusetzen (Uphoff 1984).

### **Schädigungen zeigen sich auch auf anderen Gebieten**

Die Probleme zu früh eingeschulter Kinder haben sich seit 1957 vergrößert, weil der so genannte Sputnik-Schock dazu geführt hat, dass immer mehr Lernstoff immer früher durchgenommen wird. Das, was früher in der 1. Klasse unterrichtet wurde, wird heute vielfach schon im Kindergarten behandelt. Doch ist das Problem der zu frühen Einschulung nicht erst damals entstanden, es wurde auch vorher schon dokumentiert.

Nach einer Studie bei 500 Schülern (vom Kindergarten bis zur 12. Klasse) in Montclair, New Jersey, berichtet Forester (1955): „Die Schüler, die sehr begabt, aber bei der Einschulung sehr jung waren, konnten ihre Möglichkeiten nicht voll ausschöpfen. Sie neigten dazu, physisch unterentwickelt und emotional labil zu sein. Sie weinten häufig. Sie zeigten selten Führungsqualitäten. Von der Mittelstufe an (6. – 7. Klasse) erreichten 50 % von ihnen nur noch die Note „befriedigend“. Auf der anderen Seite waren die sehr Begabten, spät Eingeschulten, im allgemeinen während der gesamten Schulzeit hervorragende Schüler. ... Oft wird ein frühes Einschulen während der ganzen Schulzeit Schwierigkeiten machen und kann sogar das erwachsene Leben negativ beeinflussen.“

Mawhinney (1964) berichtet, warum die Schulen in Grosse Point, Michigan, ein Früheinschulungsprogramm für sehr begabte Kinder nach einer 14 Jahre andauernden Studie wieder einstellten. Die Resultate:

1. Fast 1/3 der Früheingeschulten hatten Anpassungsschwierigkeiten.
2. Nur 1/20 der Früheingeschulten wurden am Ende der Studie als mit hervorragenden Führungsqualitäten ausgerüstet eingestuft.
3. Fast drei von vieren zeigten überhaupt keine Führungsqualitäten.
4. Etwa 1/4 der sehr begabten Früheingeschulten lag entweder unter dem Durchschnitt oder musste sogar eine Klasse wiederholen.

Margaret Gott (1963) untersuchte 171 Kinder in Kalifornien, die bei der Einschulung (in den Kindergarten) 4 Jahre und 9 Monate alt waren (Gruppe A) und 171, die, als sie eingeschult wurden, ca. ein Jahr älter waren (Gruppe B). Alle wurden mit einer 10 Punkte-Skala nach ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung eingestuft. Vier mal so viele A-Kinder wie B-Kinder landeten am untersten Punkt. Der B-Gruppe wurden außerdem aufgrund von Unterlagen und Lehrerberichten mehr Führungsqualitäten attestiert als der A-Gruppe.

Bei der Untersuchung von Vor- und Nachteilen einer Vorschulpflicht bemerkt Soderman (1984) das „Herunterrieseln“ des Lernstoffes im Laufe der letzten Jahre. Sie stellt fest: 4- bis 5-jährige Kinder haben ein echtes Spielbedürfnis, und die Qualität und Quantität ihrer

Spielzeit hat spätere Auswirkungen auf die Denkfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit, und die Fähigkeit, mit schwierigen Situationen fertig zu werden.

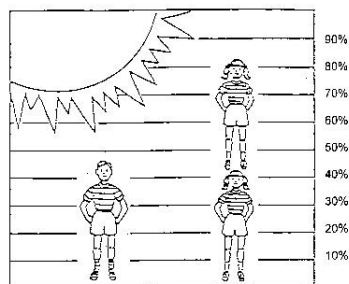
Die American Academy of Pediatrics hat ihre Besorgnis zum Ausdruck gebracht angesichts der dramatischen Zunahme von durch Stress verursachten Symptomen bei kleinen Kindern.

Campbell (1984), der Leiter der Abteilung Kindheitsentwicklung im New York State Department of Education (Unterrichtsministerium) warnt, dass anspruchsvolle Kindergartenprogramme zu viel Stress für die Kinder verursachen und möglicherweise schädliche Konsequenzen haben.

Phi Delta Kappa's „Praktische Anwendung von wissenschaftlicher Forschung“ kommt zu dem Schluss: „Die Lehrpläne und Ideologien, die zur Zeit die Vorstellungen der Erwachsenen beherrschen bezüglich dessen, was ein Kind wann lernen sollte („Lesebereitschaft“ mit 3 Jahren!) führen zu unangebrachten und mangelhaften Erfahrungen für Kinder.“

Da wir von diesen Entwicklungen und auch von der großen Zunahme der Jugendsuizide in den USA in den letzten 20 Jahren (etwa die Zeitspanne, in der der Lehrplan langsam "heruntergesickert" ist) wussten, beschlossen wir, in Montgomery County, Ohio, eine Studie durchzuführen (Uphoff und Gilmore, 1984). Wir untersuchten alle Jugendsuizide (25 Jahre alt oder jünger), die zwischen Anfang 1981 und Mitte 1984 verübt wurden. Sommerkinder machen etwa 35 % der gesamten Kinder in Ohio aus. Männliche Jugendsuizide waren zu 45 % Sommerkinder, zählt man die im Oktober und November Geborenen dazu (noch früher eingeschult), sind es sogar 55 %. Bei den weiblichen Jugendsuiziden waren es sogar erschreckende 83 % Sommerkinder.

*Anteil der früh eingeschulten Sommerkinder bei männlichen und weiblichen Jugendsuiziden (in Prozent)*



Wenn diese Zahlen durch eine längerfristige größere Studie bestätigt werden, ist ihre Botschaft für Lehrer und Eltern sehr klar und deutlich. Ames und Ilg (1979) bringen es vielleicht am besten zum Ausdruck: Das Geburtsdatum oder Kalenderalter besagt nichts über die Schulfähigkeit eines Kindes. Wir vertreten, dass die Reife und nicht das Alter ausschlaggebend sein sollte für die Einschulung und spätere Versetzung. (Mit „Einschulung“ ist der Eintritt in den Kindergarten gemeint.)

### **Mögliche Konsequenzen**

Es ist ganz klar, dass ein Problem existiert. Glücklicherweise gibt es mehrere Möglichkeiten, um das Problem des „unreifen“ Kindes anzugehen:

1. Der Stichtag für die Einschulung kann geändert werden. Ein Drittel der Staaten in USA haben das schon getan. In den letzten zehn Jahren haben mindestens 17 Staaten den Termin vom Winter oder Spätherbst zum Frühherbst oder sogar Sommer verlegt. In Kentucky z. B. wurde er 1980 vom 31. Dezember auf den 1. Oktober verlegt, in Oklahoma vom 1. November auf den 1. September. West Virginia folgte 1983.
2. Swartz und Black (1981) arbeiten seit einigen Jahren daran, dass der Stichtag in Illinois vom 1. Dezember auf den 1. September geändert wird. Ihre Studie von lernbehinderten Kindern in West Central Illinois zeigt eine normale Verteilung von Geburten bei diesen Kindern, außer zwischen September und November. In dieser Zeit geborene waren 71 % öfters vertreten. Sie folgern daraus, dass ein Verlegen des Stichtages nur positiv gesehen werden könnte, unter der Berücksichtigung seriöser wissenschaftlicher und pädagogischer Prinzipien.
3. Schulen könnten die Reife der Kinder durch gut ausgearbeitete Untersuchungen feststellen und aufgrund der Resultate das Einschulungsdatum für einzelne Kinder festlegen. Das würde Zeit, Personal und Geräte erfordern, würde sich aber höchstwahrscheinlich lohnen.
4. Eltern könnten ihre „zu jungen“ Kinder ein extra Jahr zurückbehalten vor der Einschulung. Die richtige Art Förderungsprogramm (spielorientiert) und gute häusliche Erfahrungen sind oft sehr hilfreich und verhindern Frustrationen, Stress und Versagen. Die Langzeitstudie des Ypsilanti-Förderungsprogramms zeigt deutlich, dass Vorschulprogramme, die spielorientiert sind, als Lernerfahrung später einen großen Unterschied machen (Hansen 1984).
5. Schulen könnten den Lehrplan „wieder die Treppe hinaufbefördern“, wo er früher war. Eltern in Racine, Wisconsin, setzen sich bereits stark dafür ein, dass die Schulen in ihrer Gegend in den unteren Klassen weniger akademische Leistungen fordern. Die Erfahrungen in mehreren europäischen Ländern haben deutlich gezeigt, dass alle Schüler schneller und besser lernen, wenn mit Lese- und Rechenunterricht erst später begonnen wird, wenn alle Schüler älter und viele deshalb besser dafür vorbereitet sind. (Denjenigen, die schon vorher wirklich bereit sind, lesen zu lernen, sollte das natürlich ermöglicht werden, aber ohne Druck.)
6. Noch eine Möglichkeit, die von vielen Schulen gewählt wird, besteht darin, entwicklungsmäßig unreifen Schülern ein besonderes Programm anzubieten, um die üblichen 4 Jahre (1 Jahr Kindergarten und 1. bis 3. Klasse) auf 5 auszudehnen.

Einige Beispiele:

Projekt-First-Chance (eine besondere Kindergartengruppe) in Lamar Consolidated School District in Rosenberg, Texas. Dieses Projekt benützt die „Arizona Behavior Analysis Criterion-Referenced Utilisation Scale“ ABACUS durch die Abteilung für Sonderschulpädagogik der Universität von Arizona zur Beurteilung bzw. Einstufung der Kinder.

Das Optional Kindergarten Program der West Des Moines Community Schools bietet einen „Vorkindergarten“ an für „unreife“ 5-Jährige.

Die Coldwater Ohio Schools haben eine Halbtags-„Vor-Anfangs-Klasse“ für die 20–25 % der Schüler, die zwar im Kindergarten waren, aber nicht so weit sind, dass sie in die

1. Klasse gehen können.

In manchen Gegenden wird eine ganztägige „Vorklasse“ zwischen Kindergarten und

1. Klasse angeboten.

Manche wiederholen einfach das Kindergartenjahr. Auch eine Klasse zu wiederholen kann unter Umständen für viele Kinder positiv sein. Wenn allerdings ein Versagen - vor allem des Kindes - dabei besonders betont wird, dann wirkt sich diese Maßnahme wahrscheinlich weniger positiv aus. Wenn aber die Eltern die Verantwortung voll auf sich nehmen, wird die Chance einer positiven Entwicklung viel größer. Zum Beispiel könnten Eltern ihrem Kind erklären: „Wir haben uns geirrt, wir haben dich zu früh geschickt und nun wollen wir dir die Möglichkeit geben, dich selbst einzuholen damit das Lernen dir leichter fällt und mehr Freude macht.“ – Viele Forscher glauben, dass je früher in der Schulzeit diese Klassenwiederholung stattfindet, desto mehr Nutzen das Kind davon hat.

## Viel zu früh für zu viele

Die gegenwärtige Situation hat offensichtlich eingebaute Erwartungen und Voraussetzungen, die für viele Kinder ganz einfach zu viel und zu früh sind. Der 1983 in „Newsweek“ erschienene Leitartikel „Die Erziehung von Super Baby“ macht geltend, dass frühes Lernen von Psychologen angegriffen wird, nicht nur, weil es nicht funktioniert, sondern weil es die Entwicklung von deren Fähigkeiten beeinträchtigt. Der Artikel zitiert Craig Ramay von der Universität von North Carolina: „Der Druck, auf akademischem Gebiet etwas zu leisten, geht auf Kosten von anderem, z. B der Entwicklung von sozialen Fähigkeiten.“ Der Artikel geht weiter: „Was noch schlimmer ist: Frühes Lernen kann das Gegenteil von dem erreichen, was gewollt wird. Ein sicheres Rezept für Schwierigkeiten ist das Lernen unter Druck. Wissenschaftler wissen nicht genau, wie Informationen ins Gehirn gelangen, aber es gibt Hinweise, dass Erfahrungen, die mit unangenehmen Gefühlen einhergehen, nicht gespeichert werden. Wenn eine Schulstunde mit Lernkarten ein Kind verängstigt, wird es den betreffenden Lerninhalt unter Umständen nie aufnehmen - und zukünftiger Unterricht wird weniger erfolgreich sein.“

Ilg und Ames (1951) vom Gesell Institute fassten das Problem des „unreifen“ Kindes vor über 30 Jahren folgendermaßen zusammen: „Zu oft greifen wir die Einstellung des Kindes an, indem wir sagen: ‚Er könnte es besser, wenn er wollte.‘ Es wäre zutreffender zu sagen: ‚Er täte es besser, wenn er könnte.‘“

### Quellen-Angaben:

- Ames, Louise Bates and Ilg, Frances L., 'Your Five Year Old', New York: Dell Publishing Co. Inc. 1979 pp 57-59.
- Begley, Sharon with Carey, John, "How Far Does the Head Start Go?" Newsweek March 28. 1983 pp 65-65.
- Campbell, Bertha, quoted in "Getting Off to a Quick Start".Time, October 8.1984, p. 62.
- Diamond, Grace H., "The Birthdate Effect A Maturation Effect", Journal of Learning Disabilities 16 (March 1983): p 161-164.
- Di Pasquale, Glenn W. Mouie A.D. and Flewelling, R.W., "The Birthdate Effect", Journal of Learning Disabil. 13 (May 1980) 4-8
- Forester, John J., "At What Age Should Children Start School?», School Executive 74 (March 1955) 80-81.
- Gilmore, June E., "How Summer Children Benefit from a Delayed Start in School", Paper presented at the 1984 annual conference of the Ohio School Psychologists Association. Cincinnati, May 1984.
- Gott, Margaret E. The Effect of Age Difference at Kindergarten Entrance on Achivement and Adjustment in Elementary School", Doctoral dissertation, University of Colorado 1963.
- Hansen, Jane O., "Preschool Helps Kinds. Saves Taxes. Study Says."
- Dayton Daily News, September 14,1984, pp. 1.9.
- Huff, Steven, "The Pre-Kindergarten Assessment: A Predictor for Success of Early and Late Starters, E.D.s. research project at Wright State University, Dayton, Ohio, 1984.
- Ilg, Frances L. und Ames, Louise Bates, "Child Behavior from Birth to Ten", New York, Harper and Row, 1951, pp. 276-277.
- Mawhinney, Paul E., "We Gave Up on Early Entrance", Michigan Education Journal 64.
- Soderman, Anne K., "Schooling All 4-Yew-Olds. An Idea Full of Promise. Fraught with Pitfalls", Education Week. March 14, 1984, p. 19.
- Swartz, Stanley L. und Black, Donald H., "School Entrance Age and Problems in Learning. A Proposal for Change", Illinois Principal (Sept. 81) 10- 11.
- Uphoff, James K., "Pupil Chronological Age as a Factor in School Failure". Paper present at the annzual conference of the Association for Supervision and Curriculum Development, Chicago, March 23, 1985.
- Uphoff, James K. und Gilmore, June E., „Local Research Ties Suicides to Early School Entry Stress“, Dayton Daily News, July 26, 1984. p. 34.
- James K. Uphoff ist Professor of Education (Wright State University Dayton, Ohio 45435). June Gilmore ist Psychologin, (6120 Michael Road. Middletown, Ohio 45042).